

Manch einer, der weiterfahren wollte, konnte nicht widerstehen. Er erlag diesem einmalig eigenartigen Reiz. Er stieg auf Helgoland aus, obwohl seine Schiffskarte noch weiter reichte.

Das Aus- und Einbooten der Passagiere ist ein Hauptgeschäft der Helgoländer Männer. Im Sommer kommt das Uebersetzen der Fremden zur Badedüne hinzu, dem Stück der Insel, das im Jahre 1720 durch eine riesige Sturmflut von der eigentlichen Insel losgerissen wurde.

Es gibt unter den zweieinhalbtausend Seelen hier uralte Familien, von denen die Kirchenbücher schon aus dem 15. Jahrhundert berichten, bald nach der Zeit des furchtbaren Klaus Störtebecker, der einst die Insel beherrschte.

Diese Familien haben naturgemäß oftmals untereinander geheiratet. So sind heute die meisten Helgoländer miteinander verwandt oder verschwägert. Gewisse Familiennamen kehren immer wieder. Es gibt aber auch die Zugewanderten, die einmal als Arbeiter vom Festland herübergekommen und dagelieben sind, oder auch solche, die in der Zeit vor dem Kriege bei der Marine waren. Die sind dann dort sesshaft geworden.

Ein Teil der heutigen Jugend denkt schon sehr modern und möchte die Welt sehen, einige von den jungen Leuten bleiben dann ganz fort. Doch die meisten werden Helgoländer Schiffer und heiraten ein Mädchel von der Insel. Viele haben ein Haus — die bis vor kurzem erfolgte Befreiung von der Hauszinssteuer schaffte dem Helgoländer in dieser Hinsicht große Erleichterung. Ein Teil der Bevölkerung ist seit der Zeit nach dem Kriege nicht mehr auf dem Festland gewesen. „Von drüben kommt doch nichts Gutes!“ behauptet ein Schiffer; einer von denen, die, mit der kurzen Pfeife im Mund, ständig am Hafen herumzulungern scheinen und trotz Schiffer- oder Fischertätigkeit noch Zeit finden, viele kleine Eiergroggs und „Wellen“ zu trinken.

Die „Helgoländer Welle“ ist ein stark gewürzter heißer Rotweinrank, den selbst

ein Großstädter bei dem ständig scharfen Wind in großen Mengen verträgt und den die alten Helgoländer auch in unheimlichen Mengen zu jeder Tages- und Nachtzeit schlucken. In den kleinen, sauberen Eiergrog-Stübchen sitzt man gemütlich beieinander und erzählt sich Geschichten. Manch ein Wirt bewirtet schon die dritte Generation. Aber das kostbarste Getränk in Helgoland ist das Trinkwasser. Es wird in Zisternen aufgefangen, und in trockenen Sommern steigt daher der Wasserpreis beträchtlich in die Höhe.

Wer in Helgoland im Hauptberuf nicht Kaufmann, Schiffer, Pensionär oder irgendwie als Arbeiter mit der Instandhaltung der Insel beschäftigt ist, ist Fischer von Beruf. Unter ihnen gibt es vor allem die Hummernfischer. So einem Hummerfang beizuwohnen, ist für die Badegäste ein riesiger Spaß. Morgens um vier Uhr geht's los in einem offenen Fischerkutter.

Puren Rum und pechschwarzen Tee gaben sie mir gegen die Kälte, und als besondere Delikatesse kochten sie Eier, Treibgut eines gestrandeten Dänenschiffes, die sie schmunzelnd unter den Bänken hervorzogen. Dann ging's ein bis eineinhalb Stunden hinaus aufs offene Meer, bis Helgoland außer Sicht war, zu den Sand- und Felsenbänken, wo der Hummer am liebsten sich aufhält.

Vor zwei Jahren hat die Biologische Versuchsanstalt einen neuen, äußerst ergiebigen Hummernplatz ausfindig gemacht, so daß der Hummernpreis fast um die Hälfte gefallen ist. Dort sind die Hummernkörbe ausgesetzt. Jeder Helgoländer stellt sich seine Körbe selbst her. In jedem zappelt eine Flunder, die den Hummer anlocken soll. Täglich werden diese Körbe ein- bis zweimal geleert, und in zwei Körben wird durchschnittlich ein Hummer gefangen. Die Fischer machen kein schlechtes Geschäft mit ihrem Fang.

Jeder Ankommende macht zuerst einen Rundgang um die geliebte Insel. In vierzig Minuten ist man um die ganze Insel herum, selbst wenn man alle Ecken ausgeht. Andere Spaziergänge gibt es